

Anzeigen – Besprechungen

Ulrich Fischer, *Aus Frankfurts Vorgeschichte*. Frankfurt/Main 1971. 271 Seiten, 48 Abbildungen, 28 Tafeln und 2 farbige Vorsatzblätter.

Der fachlich geschulte Leser, der das kleine, aber inhaltsreiche Buch in die Hand nimmt, ist zunächst überrascht. Nach dem Titel hätte er eine Beschreibung der kulturellen Entwicklung des Frankfurter Raumes vom ersten Auftreten des Menschen bis zum Erscheinen der Römer vermutet, während tatsächlich außer der vorgeschichtlichen Zeit auch noch die römische und die frühmittelalterliche Epoche mitbehandelt werden. Verf. bemerkt zwar in seinen ersten Sätzen (S. 9), daß der fränkische Königshof 'die historische Keimzelle der Stadt' sei und man 'die davor liegende Zeit als Frankfurts Vorgeschichte betrachten' könne, da man so 'alles menschliche Geschehen, das nicht aus literarischen, sondern nur aus archäologischen Quellen' erschlossen werde, nenne. Wenn er aber trotzdem die in späterer Zeit zu Frankfurt gekommenen Gemarkungen in seine Betrachtung einschließt, über die es z. T. 'ältere urkundliche Nachrichten oder gar antike Inschriften' gibt und er außerdem

selbst betont (S. 14), daß 'die vorrömische Zeit als die eigentliche Vorgeschichte' bezeichnet wird, so liegt ein Widerspruch zwischen Titel und Inhalt seiner Publikation vor. Hätte er diesen nicht vermeiden können, wenn er sie 'Aus Frankfurts Vor- und Frühgeschichte' oder – neutraler und kürzer – 'Aus Frankfurts Vorzeit' genannt hätte?

Verf. gliedert sein Buch in eine Vielzahl von Kapiteln und spannt den Bogen seiner Betrachtung – nach der Einleitung und einem Abschnitt über chronologische Grundbegriffe – von den Jägern der Urzeit bis zu Frankfurts historischer Windrose. Den Abschluß der Arbeit bilden eine ausführliche Behandlung der archäologischen Fundpflege, das Literaturverzeichnis, eine Erklärung von Fachausdrücken, der Bildnachweis und ein Ortsregister.

Verf. hat bewußt darauf verzichtet, eine chronologisch zusammenhängende Darstellung zu geben, sondern stattdessen 'eine mehr topographische Form' gewählt, bei der die Fundstellen und Denkmälergruppen im Vordergrund stehen. Allerdings hat er seine Absicht nicht ganz konsequent verwirklicht, sondern eher eine Art 'gemischten Verfahrens' entwickelt. So erhält der Leser in den ersten Kapiteln (S. 18–66) ein eindrucksvolles Bild der kulturellen Abfolge im Rhein-Main-Gebiet vom Paläolithikum bis zur frühen Bronzezeit, wobei auch die Verhältnisse in den benachbarten Räumen in notwendigem Umfang berücksichtigt sind. In den folgenden fünf Kapiteln (S. 67–143) erfährt er alles Wissenswerte über die Hügelgräber im Frankfurter Stadtwald, die Bedeutung der Steinkisten und Urnengräber, die Rolle der Hort- und Wasserfunde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter, die zeitlich verschiedenartigen Fundstellen des Praunheimer Ebelfeldes sowie die Ringwälle im Taunus, kann sich aber – trotz zahlreicher Hinweise auf die allgemeine kulturelle Situation – kein wirkliches Bild vom Ablauf und Charakter der metallzeitlichen Kulturen machen. Lediglich die Urnenfelderzeit, die Verf. übrigens – entgegen der üblichen Gepflogenheit in der süd- und westdeutschen Forschung – als 'späte Bronzezeit' bezeichnet, ist umfassender und in sich geschlossener behandelt. In den Kapiteln, die der römischen Epoche, der Völkerwanderungszeit und dem frühen Mittelalter gewidmet sind (S. 144–238), gibt Verf. wiederum einer stärker chronologischen Betrachtungsweise den Vorzug, wobei er geschickt, ohne daß der historische oder kulturgeschichtliche Zusammenhang zerrissen wird, eine eingehende Schilderung des Heidenfeldes bei Heddernheim sowie der Bornheimer Villa einblendet und mit einer Betrachtung des Domhügels in der Altstadt abschließt. Das folgende Kapitel (S. 238–244) bringt dann noch eine Zusammenfassung, in der das vor- und frühgeschichtliche Geschehen im Frankfurter Raum in einen größeren historischen und geographischen Rahmen gestellt wird.

Diese nicht ganz einheitliche Art der Darstellungsweise wird jedoch wettgemacht durch ihre außerordentliche Lebendigkeit und Farbigkeit. Fischer versteht es, die Menschen jener frühen Zeiten sowie den Geist ihrer Kulturen dem Leser nahezubringen und auch komplizierte Sachverhalte verständlich darzulegen, ohne daß ein Niveauverlust eintritt. Zur Anschaulichkeit trägt neben dem flüssigen Stil auch wesentlich die Bebilderung bei, die durch einen bunten Wechsel der Strichzeichnungen und Fotos von Funden, Grabungen und Geländedenkmälern sowie zahlreichen Plänen und Karten verschiedener Art gekennzeichnet ist. Zu bedauern ist lediglich das Fehlen einer Karte mit den wichtigsten archäologischen Fundstellen, die vielleicht in Verbindung mit dem ersten farbigen Vorsatzblatt hätte erstellt werden können, auf dem bereits einige Fundplätze bzw. besonders fundreiche Ortsteile eingezeichnet sind.

Daß Verf., der vor allem durch seine bahnbrechenden Arbeiten über das mitteldeutsche Neolithikum bekannt geworden ist und sich inzwischen auch in der provinziäl-römischen Forschung einen Namen gemacht hat, seinen Stoff souverän beherrscht und Wesentliches zu sagen hat, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Rez. kann sich deshalb auf ganz wenige kritische Bemerkungen beschränken. Verf. deutet den Rössener Fundkomplex aus der Wildscheuerhöhle bei Steeden a. d. Lahn als Bestattung (S. 47). Abgesehen davon, daß die Nachrichten über die Fundumstände nur vage und z. T. widerspruchsvoll sind, läßt sich hier eher an Überreste einer kultischen Handlung denken, zumal ein Rössener Befund vermutlich rituellen Charakters aus dem oberhalb der Wildscheuer befindlichen 'Herrenplatz' vorliegt (vgl. K. Wurm, Der Oberlahnkreis. Inv. d. vor- u. frühgesch. Denkm. i. Reg.-Bez. Wiesbaden 1, 1965, 92 ff., bes. 100 f.). Nicht einzusehen vermag Rez., wieso Fischer dazu neigt, in den vorgeschichtlichen Hortfunden generell Opfer an die höheren Mächte zu sehen, für die entsprechenden Deponierungen aus römischer und frühgeschichtlicher Zeit hingegen einer profanen Deutung den Vorzug zu geben (S. 102 ff.). Es kann natürlich kein Zweifel darüber bestehen, daß bestimmte prähistorische Hortfundgruppen in Mittel- und Nord-europa schon durch ihre Zusammensetzung auf einen religiösen Hintergrund schließen lassen, und das Gleiche gilt offensichtlich auch für die meisten 'Einzelfunde' aus Flüssen, Seen, Mooren usw. Nichtsdestoweniger muß es aber auch in vorgeschichtlicher Zeit bewußt versteckte 'Schätze' gegeben haben, die in ihrer Bedeutung den späteren Münzfunden entsprechen. In diese Kategorie dürften auch – entgegen der Meinung des Verf. (S. 110 ff.) – die späturnfelderzeitlichen Depotfunde im nordmainischen Hessen gehören, die doch sicherlich mit den (z. T. befestigten) Höhensiedlungen

gleicher Zeitstellung als Folge politischer Spannungen und Unruhen in Vorderasien und Teilen Europas in Beziehung gebracht werden können. – Nur am Rande sei erwähnt, daß man die Überführung der Sammlung Nassauischer Altertümer zu Wiesbaden in städtischen Besitz (S. 246) nicht in einem Atemzuge mit der Gründung anderer kommunaler und staatlicher Museen nennen kann. Dieses Institut gilt, wenn auch mit dem Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung noch eng verbunden, bereits seit 1822/23 als öffentliche Stiftung. Die Lektüre dieses mit leichter Hand geschriebenen Buches in seiner gefälligen Aufmachung, wie sie die Publikationen des Verlages auch sonst auszeichnet, wird allen Lesern, ob Fachmann oder Laien, viele Anregungen bringen.

W i e s b a d e n

H.-E. M a n d e r a